



Ein Streifzug durch die Geschichte Löbaus

Schlaglichter auf die Historie Löbaus

Jürgen Görner

Blick über den Löbauer Markt mit
Rathaus
Foto: Peter Altmann

Die „Alte Liebe“ nannte man die im Herzen der Oberlausitz gelegene Stadt Löbau. Das verpflichtet! Sollte man im Ort und in der Umgebung soviel Liebenswertes und Lebenswertes finden? Ein Blick auf einige Aspekte der Vergangenheit und Gegenwart soll einen Eindruck vermitteln.

Ersterwähnung

Die altehrwürdige Stadt Löbau wird zum ersten Mal in einer Urkunde aus dem Jahr 1221 genannt als „opidum lubaw“. Löbau lehnte sich an eine alte slawische Siedlung an, die heute als Altlöbau bezeichnet wird. Die Entfernungen zu den umliegenden Städten Bautzen, Görlitz und Zittau sind ungefähr gleichweit, und das bedeutete besonders für die schweren Handelsfuhrwerke,

über die unbefestigten und schlechten Wege langsam unterwegs zu sein. Eine Tagesreise dauerte es, diese Distanz zu absolvieren. Allein deshalb war es notwendig, hier einen geschützten Ort anzulegen und gleichzeitig einen Marktplatz für das gesamte Umland zu schaffen.

So entstand Anfangs des 13. Jahrhunderts die Stadt als befestigter Handelsplatz. Die Stadtlage auf der Anhöhe eines Felsenplateaus besaß ursprünglich einen überaus großen Marktplatz mit einer Ausdehnung von 100 mal 140 Metern, der ein Fünftel des Stadtgebietes einnahm. Das zeugt von regem Fernhandelsverkehr und emsigen einheimischen Marktgeschehen für die hiesigen Landbewohner. Die junge Stadt erhielt bald landesherrliche Privilegien, wie Marktrecht, Braurecht und das Recht der Banneimele.

Herbergs-Tumulte

Heftige Streitigkeiten muss es abends am Marktplatz gegeben haben. Die weitgereisten Händler aus Nürnberg, Lübeck oder Prag und die kräftigen Kutscher mit ihren schweren Handelsfuhrwerken beschimpften sich lauthals. Da sie oft in langem Tross auf dem Weg von Franken nach Schlesien und Ungarn unterwegs waren, beanspruchten alle Reisenden in den wenigen Löbauer Gasthöfen ein ausreichendes Nachtlager. Handgreiflichkeiten waren keine Seltenheit. Deshalb suchten die Ratsherren eine Entscheidung beim Landesherrn. Markgraf Waldemar von Brandenburg statuierte in einem Urkundenerlass, dass kein Gastwirt in Löbau mehr als vier Wagen über Nacht beherbergen soll. Später erfolgte eine weitgehende Bebauung des Platzes, um in der beengten Stadtanlage neue Bürger aufnehmen zu können. Der heutige Altmarkt im Zentrum Löbaus erscheint in seiner Größe nur noch als Bruchteil des ursprünglich angelegten enorm großen Handelsplatzes.

Älteste erhaltene Urkunde

Nicht groß und etwas „mitgenommen“ sieht sie aus! Die älteste Urkunde, die in Löbau erhalten blieb und sicher verwahrt wird, zeigt auf einem Stück Pergament eine recht verblichene Schrift der ersten Jahre des 14. Jahrhunderts. Auffällig ist, dass am Pergament sogar zwei angehängte Siegel zu sehen sind. Auf einem Siegelrest ist ein Adler erkennbar – dieser rote Adler besitzt Wiedererkennungswert, denn es handelt sich hier um das brandenburgische Landes-Wahrzeichen. Die Markgrafen Otto und Waldemar

von Brandenburg unterstellten in zwei Urkunden zwanzig Dörfer des Budissiner und Görlitzer Gebietes dem Löbauer Gerichtswesen. Die Urkunde vom Jahr 1306 nennt die Orte: „Otto et Woldemarus die gracia Brandenburgenses Lusacie et de Landisberg Marchiones universis Christi fidelibus presentes ... videlicet Gherardesdorpp, Eversbach, Khotdmersdorpp, Heinricksdorpp, Sconenbuch, Lube, Levenwald, ambas Sweynicz, ambas Conradesdorpp, ambas Theesyn, Ulsen, antiquam Lobaviam, Dibesdorpp, Neechan, Luchowe, Uwer et Gorghewicz, ita quod ... Actum et datum in Leubawe anno domini MCCC°VI° in die beate Walpurgis virginis.“

Im Jahr 1317 bestimmte Markgraf Waldemar, dass der Löbauer Gerichtsbank noch acht weitere Dörfer, diesmal des Görlitzer Landes, zugewiesen wurden. Somit umfasste das Weichbild und Einflussgebiet der Stadt in dieser Zeit 28 Dörfer.

Nichts als Liebe und Freundschaft

Im alten Gerichtsbuch sind unter dem Tagungstermin: „Rugung vff Walpurgis ... 1491“ alle Löbauer Gerichts-Dörfer eingeschrieben mit dem erfreulichen Vermerk: „wissen nichts anders dazu (als) liebe vnd fruntschafft“. Es gab in diesen Monaten keine Klagen und keinen Streit, nur Liebe und Freundschaft!

Doch nicht immer waren die Zeiten so friedlich unter den Bewohnern. Ein Kläger aus Herwigsdorf rügt 1492 vor der Löbauer Gerichtsbank: „Die Brendelin von Herwigisdorff hat zceter geschryen, indem das ör eydam mit eyner axt oberluffen vnd hat slahen wellen“. Jemanden mit der Axt überlaufen und schlagen wollen, ist schon ein ernster Kriminalfall.



Ein altes Siegel Löbaus zeigt den Heiligen Nikolaus als Schutzpatron der Stadt.

© Bernhardt, Stadtarchiv Löbau

Links: Das Löbauer Konventbuch des Sechsstädtebundes legt jedem neu teilnehmenden Städtevertreter nahe, das große Pokalglas voller Wein „treu und redlich auszutrinken“.

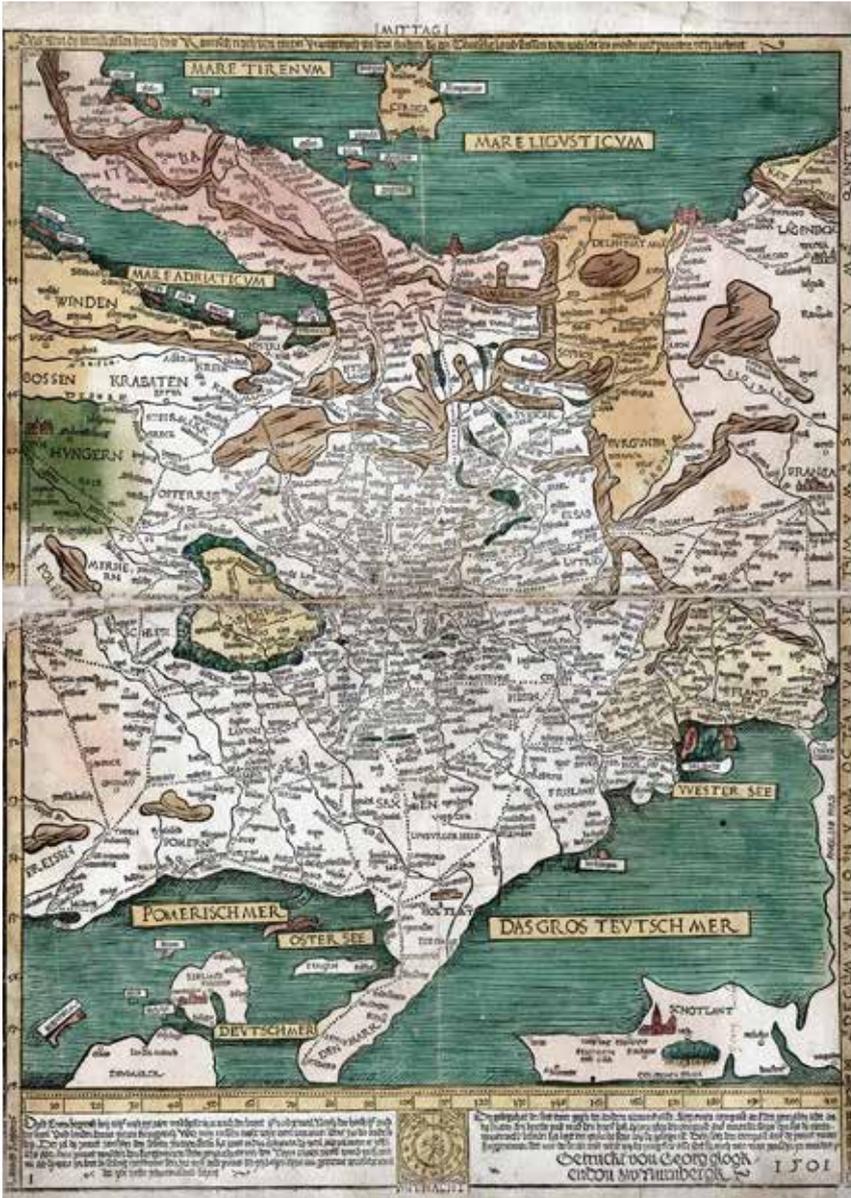
© Görner, Stadtarchiv Löbau

Rechts: 1346 schlossen sich die Städte Bautzen, Görlitz, Zittau, Lauban, Kamenz und Löbau zu einem Schutzbündnis zusammen, dem hernach berühmten Sechsstädtebund. Tagungsort war Löbau.

© Görner, Stadtarchiv Löbau



Die Stiftung des Sechsstädtebundes zu Löbau, 1346.



Die Landkarte von Mitteleuropa aus dem Jahr 1501 zeigt erstmals ca. 900 Ortsnamen. Die Handelswege sind mit Punkten verzeichnet, wobei der Abstand von Punkt zu Punkt eine Landmeile bedeutet. Diese Karte ist noch nach „Mittag“ – also nach Süden ausgerichtet.
© Bernhardt, Stadtarchiv Löbau

Die Ausübung dieser bedeutenden Gerichtsbarkeit allein durch den Rat zu Löbau, also durch Bürgermeister und Schöffen, wurde 1390 durch König Wenzel IV. gnadvoll bestätigt. Im 15. und 16. Jahrhundert erstreckte sich der Gerichtszwang zeitweilig über 38 Dörfer des Umlandes! Nach der Abtretung der Stadtgerichtsbarkeit an den Staat im Jahr 1837 erbaute das Land Sachsen ein Landgerichtsgebäude, das 1848 zum Bezirksgericht erhoben wurde. Aus diesen vergangenen Zeiten sind fast 50 Gerichtsbücher der Stadt Löbau im Archiv zu bestaunen.

Wertvollster Schatz

Der Druck aus dem Jahr 1501 ist eine Rarität. Der Kompassmacher und Kartograph Erhard Etzlaub ließ in Nürnberg die ersten genaueren Übersichtskarten von Mitteleuropa mit einem

Holzdruckstock auf Büttenpapier pressen und anschließend kolorieren. Die Überschrift lautet: „Das sein dy lantstrassen durch das Romisch reych von einem Kunigreych zw dem andern dy an Tewtscheland stossen von meilen zw meiln mit puncten verzeichnet“. Obwohl sich oben am Kartenrand noch „Mittag“ befindet, das bedeutet: Süden, sind bei dieser Reise- und Orientierungskarte viele Neuerungen eingeflossen. Sie umfasst in der Süd-Nord-Achse das Gebiet von Mittelitalien bis Dänemark und reicht in westöstlicher Richtung von Paris bis Krakau.

Etzlaubs Landstraßenkarte in Löbau ist das einzige in Europa überlieferte Exemplar dieses Holzdruckes von 1501. Wahrscheinlich hat ein hiesiger Leinwandhändler zu Zeiten Dürers und Luthers diese Karte in Nürnberg erworben und sie mit in die Heimat gebracht. Kaufmännische Beziehungen bestanden über die Via regia (Königsstraße von Paris nach Krakau) auch nach Süddeutschland.

Handschrift des Reformators

Erster Besitzer der großen Löbauer Bibel aus dem Jahr 1545 war der zur Reformationszeit bekannte Wolf Hebestreit. Das geht aus einem handschriftlichen Vermerk am hinteren Deckel hervor. Am vorderen Holzeinband-Deckel sind einige autographische Zeilen von Martin Luthers Hand zu lesen: „2. Tessel.: 3. Alle Schrift von Gott eingegeben ist nutze zur lere, zur strafte, zur besserung, zur zücht, ynn der gerechtigkeit, das ein Mensch Gottes, sey volkomen, zu allem guten Werck geschickt Falsche yrrpriester, leren, straffen, bessern auch yhre Seelen. Aber alles zu yhrem Gottlosen wesen Ketzerey vnd verführung. Da mit ein Mensch alle seine schone werck vmbsonst thun mus. Vnd alles verloren ist. Darumb ist weit not, die Schrift mit vleiß vnd demut zu lesen Martinus Luther d 1545“. Diese Bibelstelle ist von Luther versehentlich unrichtig deklariert. Martin Luther verschrieb sich bei der Eile des Eintragens: Die rezitierte Bibelstelle mit den lehrreichen Worten muss ‚Timoth‘ statt ‚Tessel‘ lauten.

Schon ein Jahr nach diesen Schriftzeilen verstarb Luther in Eisleben am 18. Februar 1546. Unbestreitbar stellt dieser Autograph Luthers etwas Besonderes dar für unsere Region, in der Luther selbst nie gewesen ist. Im damaligen Sechsstädteland unter böhmisch-katholischer Oberherrschaft hatte es die Reformationsbewegung nicht leicht, sich durchzusetzen.

In den Wirren dieser Zeit brannte am Sonntag Letare 1519 auch das Löbauer Franziskanerkloster bis auf die Grundmauern nieder. Bischof

Johann von Meißen erneuerte im gleichen Jahr die Erlaubnis, an der Pfarrkirche von Löbau friedliche Prozessionen abzuhalten und gewährte allen Teilnehmern 40 Tage Ablass. Tatsächlich war es ein großes Ereignis, als eine Spielprozession zum Kreuzerfindungsfest am 3. Mai 1521 stattfand.

Zum letzten Mal gelang es der katholischen Kirche unter Teilnahme der ganzen Bürgerschaft, ein solches Fest mit besonderem Prunk zu feiern. 1526 begann hier Nikolaus von Glaubitz lutherisch zu predigen. Doch endgültig setzte sich die Reformation in Löbau nach 1540 durch.

Anlässlich der 400-jährigen Geburtstagsfeier von Dr. Martin Luther am 10. November 1883 wurde eine Lutherlinde gepflanzt. Der Gärtner berechnete für den Transport der Linde „aus dem Berge“ ganze 50 Pfennige. Dieser Baum steht an der beginnenden Bahnhofstraße gegenüber dem Pelzhaus Hummler.

Verpönt und abgestraft

Die Auseinandersetzung zwischen Protestanten und Katholiken erreichte 1547 im Schmalkaldischen Krieg einen Höhepunkt. Auch hiesige Söldner und Truppen des Städtebundes nahmen teil. Fristgemäß zogen die Oberlausitzer Städte ihre Männer im Frühjahr zurück. Doch der katholische Kaiser Ferdinand war erzürnt über die mangelnde Unterstützung dieses mit dem Protestantismus

sympathisierenden Sechsstädtelandes. Das führte 1547 zum „Pönfall“. Dem Kaiser war die recht eigenmächtige Landesverwaltung der wohlhabenden Städte des Oberlausitzer Städtebundes ein Dorn im Auge. Auch das kleine Löbau traf die Strafaktion der Entmachtung, Enteignung und Pönfallzahlung. Die hiesigen Ratsherren wurden in die Hauptstadt Prag zitiert und waren dort im Gefängnis auf Gnade und Ungnade gezwungen, ihrer Bestrafung entgegenzusehen. Anfang September 1547 berichteten diese Gesandten von Löbau in einem Brief an die Stadtgemeinde vom Verlust aller Privilegien und Freiheiten, der verordneten Unterwerfung der Innungen, der Zwangsabgabe aller Waffen und Munition, den Verlust aller Lehn- und Landgüter, der Verpflichtung einer ewigen Biergeldzahlung und der Abgabe aller Kleinodien und Kirchenzier. Die Löbauer Lehen und Besitzungen über Tiefendorf, Altlöbau, Oelsa, Ebersdorf, Schönbach, Lawalde, Körbigsdorf, Georgewitz und Groß- und Kleinschweidnitz gingen verloren. Als Geldstrafe wurden 5.000 Gulden auferlegt. Wenig später gab der böhmische König Ferdinand der Stadt Löbau zum Fortbestand einige Privilegien zurück.

Erbstollen bei der Höllmühle

Eines der wertvollen Stadtbücher besteht aus halbverbrannten Büttenspapieren. Man nennt es das „Schwarze Buch“, weil auch sein Einband



In der in Löbau aufbewahrten Lutherbibel aus dem Jahr 1545 ist eine Handschrift des Reformators Martin Luther erhalten geblieben, in der er aus der Bibel rezitiert, dass man die Schrift mit Fleiß und Demut lesen soll.

© Görner, Stadtarchiv Löbau

aus tiefdunklem Leder besteht und eine Buchhälfte verkohlt ist. Zum Glück sind einige Inschriften mit der faszinierenden Kurrentschrift noch lesbar. Gleich auf der ersten angesengten Seite steht in spätmittelalterlicher Kanzleischrift unter dem Datum: Montag nach Bartholomä 1560: „Ambrosio von der Dahme als Lehenträgern ist vorliehen ein Alter erbstollen vff gregor Musches guttern bey der helle mole gelegen“.

Demnach übernahm 1560 ein Ambrosius aus dem Gebiet des Flusses Dahme ein altes Bergwerk bei der Löbauer Höllemühle (heute Meseparkgelände). Später wurden diese Stollen verschüttet und die Bergbauversuche auf Blei und Alaun fast vergessen. Zwar sendete Kurfürst Johann Georg II. 1665 einen „Probierer und Ruthengänger“ in die Region aus, um weitere Bodenschätze und ergiebige Fundstellen zu erkunden, aber die früher betriebenen Löbauer Stollen erschienen nicht profitabel, wurden verschüttet und geschlossen und waren vergessen.

Zuweilen werden in der Umgebung wasserhelle „Edelsteine“ gefunden. In vielen privaten Mineralien-Sammlungen befinden sich Kristallstücke und Drusen von millimeter- bis zentimetergroßen Bergkristallen. Schon früher berichtete man über diese gut ausgebildeten „Löbauer Demanten“ aus farblosen bis gelblich durchsichtigen Quarzkristallen, die sogar zum Teil geschliffen und eingefasst in der heimischen Schmuckverarbeitung verwendet wurden.

Sehr deutlich werden die Unterschiede zwischen Löbauer Quarzen und echten Edelsteinen mit der Anwendung der Mohsschen Härteskala. Während Diamanten aus reinem Kohlenstoff bestehen und den absoluten Härtegrad 10 besitzen, sich im kubischen System ausbilden und eine enorme Dispersion und Lichtbrechung erzeugen, kommt der Gruppe der Quarze aus Siliziumdioxid der Härtegrad 7 von 10 zu. Quarzkristalle bilden sich im hexagonalen System heraus, sind zwar mit keiner Feile mehr zu raspeln, aber durch härtere Edelsteine wie Topas, Korund und natürlich Diamant anzuritzen. Der Lichtbrechungskoeffizient ist als mittelmäßig anzusehen. Die um Löbau vereinzelt vorkommenden wasserhellen Quarze werden Bergkristalle genannt und können sich bei weitem nicht mit den großen Kristallen von Madagaskar von sieben Metern Länge vergleichen.

Derbe Spitznamen für die Bürger der Sechsstädte

Wenn die Bürger der Städte sich gegenseitig hänselten und verspotteten, geschah das oft we-

gen besonderer Merkmale und Vorkommnisse. Die Bautzener nannte man die Träbersäcke – nach der Stärke und Kraft des guten Budissiner Bieres, der Klotzmilch.

Görlitzer waren die Wendehüte – nach oft unbestimmten und starrköpfigen Charakteren und ihren wendischen Hüten.

Zittauer bezeichnete man als Kuhreiber – wegen eines Streits mit Görlitz über Bierurbar und in der Auseinandersetzung illegal weggetriebenem Vieh. Die Laubaner schimpfte man Zwiebfresser – nach den im Umland angebauten Feldfrüchten und weit verbreitetem Gemüseanbau.

Kamenzer Leute waren die Riecher oder Schnüffler – weil sie einst bei einer schlimmen Affäre sehr pfiffig waren und den Kurfürst zu einem entsprechenden Ausspruch veranlassten, sie hätten das Ereignis gerochen.

Löbauer Leute seien Krautmaler – nach einem Ausspruch der sparsamen und armen Löbauer, die einquartierten Truppen müssten sich wegen großer Nöte und Mangels ihr erstrebtes leckeres Kraut selbst malen.

Erst böhmisch – nun sächsisch!

Als zentralgelegene Stadt an alten Landwegen erlitt Löbau im dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) viele Drangsale. Schon 1620 belagerte der sächsische Kurfürst Johann Georg I. den Ort, brannte die Vorstädte ab und zog zwei Tage darauf in Löbau ein. Viele wechselseitige Eroberungen durch Kaiserliche, durch Sachsen, Schweden und Kroaten folgten. Als im Mai 1635 der Prager Frieden zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen geschlossen wurde, erhielt Johann Georg I. die Lausitz als erbliches böhmisches Lehen.

Rathaus mit Königswappen

Durch Verwahrlosung in einem Krämerhaus am Markte entstand ein Dachbodenfeuer. Durch den scharfen Südwind breiteten sich die Flammen aus, und es brannten 1710 die innere Stadt und das Rathaus ab.

Bei dem folgenden Wiederaufbau wurde über der Rathhaustür ein besonders sehenswertes Wappenensemble mit städtischen Hoheitszeichen und sächsischen Wappenelementen der Zeit August des Starken angebracht.

Die Wappen am Löbauer Rathaus erinnern an den sächsischen Kurfürsten und polnischen König August den Starken.

Das Löbauer Rathaus mit seinen gotischen und spätbarocken Bauelementen erstrahlt seit kurzem wieder in neuem Glanz und wird als eines der schönsten in Sachsen angesehen.

Nach dem großen Stadtbrand am 22. Oktober 1710 erfolgte der Neuaufbau des Rathauses im Barockstil.

Die Wappen am Löbauer Rathaus bergen viele geschichtliche Nachrichten. Sie zeugen von vergangener Macht und Reichtum, von Zugehörigkeiten und auch von Niedergängen. In ihrer prachtvollen Gestaltung belegen sie das Können aller beteiligten Heraldiker, Bildhauer, Maler und Vergolder.

Den oberen Abschluss auf der Krone bildet ein Reichsapfel mit einem Kreuz als Symbol christlicher Weltherrschaft. Dieses Krönungsinsignium war neben Zepter, Lanze, Schwert und Mantel Bestandteil der Hoheitszeichen und des Königsschmuckes.

Über den beiden Schilden befindet sich eine fünfspangige Königskrone mit einem edelsteingeschmückten Reif. Es soll die polnische Königswürde des sächsischen Herrscherhauses dargestellt werden.

Der hintere Schild zeigt das kleine Wappen des Kurfürstentum Sachsen. Es enthält im Geviert die Wappen des Kurfürstentum Sachsen, der Herzogtümer Jülich, Cleve und Berg, und an der Herzstelle die Symbolik des Reichsmarschallamtes. Zu dieser Zeit war Kurfürst Friedrich August I. (der Starke) sächsischer Herrscher, der auch Wahlkönig von Polen wurde. (1694 – 1733 Kurfürst; 1697 – 1706 und 1709 – 1733 König von Polen als August II.). Dieses Wappenbild ist die heraldische Darstellung für das Königreich Polen. Der Reiter mit Säbel ist die heraldische Darstellung von Litauen.

Der grüne Rautenkranz ist die heraldische Darstellung des Herzogtums Sachsen. Heute wird die Darstellung fast unverändert für den Freistaat Sachsen in der Bundesrepublik Deutschland verwendet.

Das Wappenbild des schwarzen Löwen ist die heraldische Darstellung des Herzogtums Jülich, die Lilienstäbe stellen das Herzogtum Kleve dar und der rote Löwe steht für das Herzogtum Berg. Auf diese drei Gebiete stellte Kursachsen Ansprüche.

Die gekreuzten Schwerter sind die Insignien des Erzmarschallamtes des Kurfürsten von Sachsen. Das goldene Namenszeichen A R im blauem Grund bildet den künstlerischen Schlusspunkt unter den beiden Wappenschilden. Es ist die Abkürzung für AUGUSTUS REX (König August) und damit ein weiterer Bezug auf die Entstehungszeit der Darstellungen.

Der untere Teil betrifft die Stadt Löbau direkt. In dieser barocken Stadtwappendarstellung sind wesentliche Symbole aus der geschichtlichen Entwicklung der Kommune aufgezeigt. Den Mittelpunkt bildet der böhmische Löwe im Schild.

Mit einigen kurzen Unterbrechungen gehörte die Oberlausitz, und damit Löbau, bis 1635 zum Königreich Böhmen. Im Wappenschild sieht man einen steigenden, silbernen Löwen mit Doppelschweif in rotem Feld. Er ist nicht bekrönt und der Doppelschweif zwingt sich unter dem Bauch hervor. Der silberne Löwe mit Doppelschweif in rotem Feld steht für das Königreich Böhmen.

Judute-Kopf

Oben am Rathaustrum befindet sich ein einmaliges technisches Meisterwerk. An den Rathausuhren angebracht sind zwei neue Sonnenuhren mit „Judutekopf“ als Zeichen der alten Stadtgerichtsbarkeit. Astronomisches Beiwerk ist eine Mondphasenuhr in Form einer sich drehenden Kupferblech-Mondkugel. Eine Hälfte ist vergoldet, so dass man Halb- und Vollmond ablesen kann. Bei jedem Uhrschlag bewegt sich das Kinn der bärtigen Maske, als wolle er uns etwas zurufen und die Zeit prophezeien. Das sind jährlich 144.540 mechanische Kinnbewegungen!

Postsäulen

Bei Regierungsantritt August des Starken war es um die Verkehrsverhältnisse in Sachsen schlecht bestellt. Es gab nur ungenügend ausgebaute Wege, und es fehlte an Wegweisern. Adam Friedrich Zürner wurde mit Landes- und Poststraßenvermessungen beauftragt. Nach Vorbild der italienischen Meilensteine ließ August der Starke durch Daniel Pöppelmann Modelle für Distanzsäulen anfertigen. 1721 erging der erste Befehl zur Setzung der Säulen im Land. Nachdem Löbau im Jahr 1725 einige Säulen fertigen ließ, dauerte es noch einige Zeit bis zur vollständigen Aufstellung vor den drei Stadttoren. Die restaurierten Postsäulen sind heute noch annähernd an diesen Stellen aufgestellt.

Die Entfernungen wurden in „Stunden“ angegeben, um einen drohenden Eingriff in das Meilenrecht der Städte auszuräumen. So wurden ermittelt, dass es bis Zittau fast 6 Stunden, bis Prag 34 Stunden, bis Bautzen fast 5 Stunden und bis Görlitz fast 6 Stunden Wegstrecke sei. Heute plant man eine halbe Stunde ein für eine Autofahrt zu den Nachbarstädten.

Großer Sohn der Stadt

Gerade als im Jahr 1786 die Erzählung erschien: „Wunderbare Reisen des Freiherrn von Münchhausen“ und Dresden in diesen Jahren ca. 45.000 Einwohner zählte, kam in der mit einer doppelten Ringmauer umgebenen Stadt Löbau



Das Wappen der Stadt Löbau erinnert mit dem silbernen Löwen im roten Feld an die jahrhundertlange Zugehörigkeit zur Krone Böhmens.

© Görner, Stadtarchiv Löbau

Karl Benjamin Preusker gilt als Begründer der deutschen Volksbibliotheken und als Vater der sächsischen Archäologie. Er glaubte an die Verbesserung der Gesellschaft durch Volksbildung.
© Bernhardt, Stadtarchiv Löbau

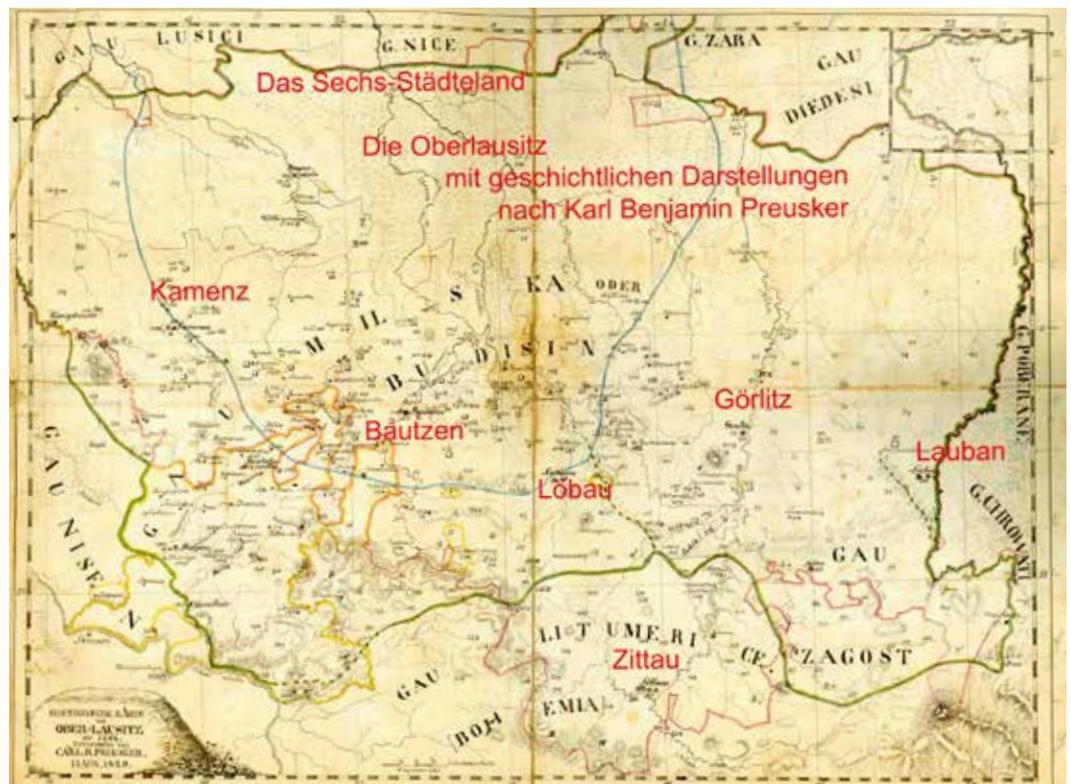


wechsel umfasst über 100 Adressaten, darunter sind Briefe von Prinz Johann von Sachsen, dem Grafen Wackerbarth und Freiherrn von Lindenu. Er verfasste einige Bücher auf eigene Kosten, darunter auch: „Blicke in die vaterländische Vorzeit“, in dem anschauliche Zeichnungen von Fundstellen und historischen Orten zu sehen sind. Über 300 Bände seiner Privatbibliothek befinden sich in Löbau. Darunter das handkolorierte Buch: „Königswartha subterranea“ Als Anerkennung für seine Leistungen erhielt er 1833 das Ehrenkreuz als Ritter des Königlich Sächsischen Civilverdienst-Ordens. Sein Wahlspruch war: „Nur bei Herrschaft des Lichts und Rechts gedeiht Lebensglück, Volkswohl und Menschheitsveredlung“.
1920 wurde der „Ersten Bürgerschule“ der Name „Karl-Benjamin-Preusker-Schule“ verliehen. Heute befindet sich in diesem Gebäude das Technische Rathaus. Das Foyer ziert eine Gedenktafel für diesen Ehrenbürger Löbaus.

ein schwächlicher Junge zur Welt. Karl Benjamin Preusker sollte aus den einfachen Verhältnissen seines Elternhauses aufsteigen und zum Begründer der deutschen Volksbibliotheken, zum Vater der sächsischen Archäologie, zum Förderer der Volksbildung, des Museumsgedankens und der Chronikschreibung als anerkannter Gelehrter seiner Zeit werden. Preusker korrespondierte mit über 900 Personen und Vereinen in Mitteleuropa. Der in Löbau verwahrte Brief-

Teilung des Landes

Nach den Napoleonischen Kriegen und dem Wiener Kongress teilte man die Oberlausitz und damit das alte Sechsstädte-Land in ein sächsisches und ein preussisches Zugehörigkeitsgebiet. Die Grenzziehung verlief zwischen Löbau und Reichenbach, so dass fortan die Städte Görlitz und Lauban den Gebietszuwachsbestrebungen des preussischen Königs anheim



Der Löbauer Ehrenbürger Karl Benjamin Preusker entwarf 1829 eine historische Karte der Oberlausitz mit alten Ortsbezeichnungen, Altertumsfundstätten und Grenzverläufen.
© Görner, Stadtarchiv Löbau



fielen. Übrig blieb der Vierstädtebund mit Bautzen, Zittau, Kamenz und Löbau, der noch einige kleinere Konvente abhielt. Dann hatte sich dieser ehemals mächtige Städtebund in der neuangebrochenen Zeit des bürgerlichen Aufbruchs, der Industrialisierung und staatlichen Machtübernahme überlebt.

Darauf folgende Zusammenkünfte bis zu den heutigen freundschaftlichen Treffen der Stadtvertreter sind als Traditionsveranstaltungen anzusehen.

Das Schloss

Etwas versteckt und nicht gleich wahrnehmbar ist das als größtes Gebäude der Innenstadt geltende Eckhaus an der Schulgasse zur Johannisstraße, das ursprünglich aus fünf Wohngrundstücken entstanden ist und als großzügiges Betriebs- und Wohngebäude geschaffen wurde. Seine Größe, Nutzbarkeit und Vorzüglichkeit wurde 1824 gepriesen: „wo rinnen 3 große, 2 kleine und 1 Vor-Keller, 1 gewölbter Pferdestall, 1 gewölbtes Waschhaus und an dem Hofe laufendes Röhrwasser, 6 schöne große Gewölbern, wo-

von 2 als Stuben beheizt werden können, einen weiten verschlossenen Raum, wo rinnen die große Kastenmandel nebst Pferde-Tremmel. In beiden mittlern Stockwerken 1 großer Concert-Saal, 19 heizbare Zimmer, 2 Alkoven, 5 Kammern, 4 Küchen, 2 Speisegewölbern übereinander, wovon der untere einen schönen Schüttboden abgibt“.

Fürsten in Löbau

Für die Bürger war es immer ein besonderes Ereignis, wenn Thronanwärter und gekrönte Häupter die Stadt Löbau besuchten oder per Eisenbahn die Stadt tangierten. Besonders die Besuche sächsischer Landesherrn blieben in Erinnerung. Prinz Friedrich August von Sachsen weilte 1823 und 1824 hier und als König 1838, 1848 und 1850. Prinz Johann besuchte 1825, 1831 und als König 1863, 1869 und 1872 unsere Stadt. Am 30. September 1854 bestieg er zusammen mit Kronprinz Albert den am 9. September eingeweihten Gusseisernen Turm auf dem Löbauer Berg.

König Albert war 1874 und 1888 hier. Prinz Friedrich August beehrte im September 1883 zweimal die Stadt und als gekrönter Landesherr in den Jah-

Nach der Teilung der Oberlausitz 1815 verblieben vom Sechsstädtebund auf sächsischem Gebiet die Orte Budissa, Zittau, Kamenz und Löbau. Eine Schießveranstaltung zum Konvent 1819 in Löbau dokumentiert allegorisch den angeschlagenen Städtebund.
© Görner, Stadtarchiv Löbau

ren 1905 und 1911. Noch heute erinnert der Flurname „Prinzenstufen“ auf dem Berg unterhalb des Turmes an frühere Fürstenbesuche.

Übrigens weilten hier auch Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck mit sechs Minuten Aufenthalt auf ihrer Bahnfahrt von Wien über Zittau, Löbau nach Görlitz und Berlin.

Industrie

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Löbau zur industriellen Kleinstadt mit vielen Betrieben und einer Silhouette von über 40 Fabrikschornsteinen. Natursteinverarbeitung, Ziegelei, Brauerei, Essigherstellung, Zuckerfabrik, Nudel- und Teigwarenherstellung, Molkerei und Schlachthof dominierten in dieser Stadt. Aber auch Maschinenbau, Flügel- und Piano-manufaktur, Schuhe, Gummi- und Kohlensäurefabrikation entstanden bald. 1898 gab es ein Elektrizitätswerk und eine Gasanstalt existierte. Aus der 1835 gegründeten Rot- und Buntgarnfärberei erwuchs später das volkseigene Textilveredlungswerk in Löbau-Tiefendorf.

Während es bei der Stadtgründung ca. 400 Bewohner gab, waren es im Jahr 1500 ca. 1.200 Einwohner und um 1900 ca. 10.000 Einwohner.

Der Delikatessenhändler Emil Alwin Berndt gründete 1839 die „Erste Oberlausitzer Konservenfabrik“ an der Äußeren Zittauer Straße 24. Seiner Heimatverbundenheit ist es zu verdanken, dass er auch ein privates Heimatmuseum einrichtete und es dem Publikum zugänglich machte. Nachdem er Auszeichnungen und Goldmedaillen errang für seine Produktpalette verschiedener Konserven und „Früchte in Blechdosen“ auf Ausstellungen in Zittau, Leipzig und Dresden, bezeichnete er sich als „Hoflieferant Seiner Majestät des Königs von Sachsen“. Seine Spezialitäten umfassten unter anderem Moosbeer- und Preiselbeergelee.

Viadukt stürzt ein

Beim Trassenbau für die Eisenbahn entstand eine große Brücke über dem Tal des Löbauer Wassers. Ab 1. September 1847 fuhren Züge von Dresden über Löbau und Görlitz bis nach Breslau. Über dieses Viadukt rollten später ca. 100 Züge in Görlitzer Richtung. Aber zur Erbauungszeit zeigten sich zu Silvester 1855 deutliche Risse an einem Pfeiler und danach stürzte der hohe Viadukt weitgehend zusammen. Gerade war die Garantiezeit am 31. Dezember 1854 für das Brückenbauwerk abgelaufen! Stunden später war es ein Trümmerhaufen.

Der Neubau dauerte 18 Monate. Gegenwärtig kann jeder Spaziergänger unter dem großen Löbauer Viadukt ganz sicher im heutigen Parkgelände lustwandeln.

Löbau erhielt weitere Gleisanschlüsse: 1848 nach Zittau, 1873 nach Ebersbach, 1895 nach Weißenberg und 1928 nach Cunewalde.

Heute sind die „Ostsächsischen Eisenbahnfreunde“ am Bahnhof aktiv mit Pflege und Instandhaltung von Loks und Bahngerät befasst und organisieren in ihrer Traditionspflege öffentliche Dampflok-Zugfahrten, gemäß dem Slogan: „Mit Volldampf nach Löbau“.

Das König-Albert-Bad

250 Liter heilkräftiges Quellwasser täglich ließen Hoffnungen keimen, eine moderne Wohlfahrtsanlage zu errichten, vergleichbar den Badetempeln in anerkannten Kurbädern. Im Jahr 1875 wurde sowohl ein 10 Meter tiefer Brunnen, als auch ein wunderbares Badehaus fertig gestellt. Ein Besuch König Alberts krönte wenig später den Bau und genehmigte die Namensgebung: „König-Albert-Bad“.

Partnerstädte

Gegenwärtig pflegt Löbau Partnerschaften zu 3 Städten: Die Städtepartnerschafts-Urkunde mit Ettlingen in Baden-Württemberg wurde am 3. Oktober 1990 infolge der deutschen Wiedervereinigung von Bürgermeister Dietrich Schulte und Oberbürgermeister Josef Ofefe unterzeichnet. Dankbar erhielt die Löbauer Feuerwehr bald Spezialfahrzeuge und nicht unbedeutende Unterstützungsspenden aus der Partnerstadt. Wechselseitige Arbeitsbesuche von Verwaltungshelfern und Bediensteten folgten. Schulpartnerschaften, Kultur- und Sportveranstaltungen werden kontinuierlich gepflegt.

Mit Lubań in Polen, dem früheren Lauban am östlichen Rand der Oberlausitz, wurde eine Städtepartnerschaft geschlossen im Jahr 1998 mit der Absicht, erneut gute Beziehungen zu einer Stadt des ehemaligen Sechsstädtebundes zu pflegen.

Die ungarische Stadt Mako schloss sich 2005 dem Verbund der Partnerstädte an für wirtschaftlicher Verständigung und Beziehungen. Noch viele Ereignisse und Schätze wären für unsere Stadt zu nennen. Dieser Streifzug durch die Zeiten und zu Besonderheiten Löbaus offenbart, dass sie den alten Herkunftsnamen „Die Liebliche“ zu Recht trägt.

Löbau im Herzen der Oberlausitz ist überschaubar, liebenswert und lebenswert.

Autor

Jürgen Görner
Stadtarchiv Löbau
Altmarkt 1
02708 Löbau